

Augsburger
Universitätsreden | 72

72

Wissenschaft und Kreativität.
Eine Selbstvergewisserung



Impressum

Augsburger Universitätsreden

Herausgegeben von der Präsidentin der Universität Augsburg

Redaktion: Pressestelle der Universität Augsburg

Titelbild: Klaus Satzinger-Viel

Satz: Waldmann & Weinold Kommunikationsdesign

Druck: Druckerei Joh. Walch, Augsburg

Wissenschaft und Kreativität. Eine Selbstvergewisserung

hg. von Marita Krauss

zusammen mit Wolfgang Reif, Werner Schneider und Peter Welzel
gewidmet Sabine Doering-Manteuffel zum 60. Geburtstag

Inhalt

Kreative Gebrauchsanleitung

von Marita Krauss, Wolfgang Reif, Werner Schneider, Peter Welzel 11

Grußwort

des Bayerischen Staatsministers für Bildung und Kultus, Wissenschaft
und Kunst, Ludwig Spaenle 15

Suaviter in modo, Fortiter in re!

Sabine Doering-Manteuffel zum 60. Geburtstag

von Wolfgang A. Herrmann 17

Kleiner Amadé

von Sabine Doering-Manteuffel 21

„Universität – ein Ort für Inspiration und intellektuelles Abenteuer“

- Kreativität von A bis Z

von Andreas Wirsching 23

- Vom Rudern

von Udo Hebel 28

- Kreativität – das Lebenselixier der Wissenschaft

von Josef Franz Lindner 33

- The EU Unicorn: A Grim(m) Fairy Tale

von Heide Ziegler 41

„Die schöpferische Idee an der Bruchstelle zwischen verborgener Wahrheit und begrifflicher Klarheit“

- Von der Freiheit mathematischer Forschung

von Bernhard Hanke 51

- Kreative Theorie

von Marcus Kollar 56

- **Kreatives Mittelalter?**
Universität heute aus der Sicht von (Vor-)Gestern
von Freimut Löser 63
- **„Sapientia aedificavit sibi domum“ (Spr 9,1)**
von Franz Sedlmeier 72
- **Hochschulpolitische Rahmenbedingungen zur Förderung
interdisziplinärer Forschungsnetzwerke. Ein Erklärungs-
ansatz auf Basis der Transaktionskostentheorie**
von Axel Tuma 80
- **Das Leistungsfähigkeitsprinzip als kreatives Modell**
von Roland Jüptner 88

**„Die gegenseitige Befruchtung der Disziplinen“,
Kreativität und Interdisziplinarität –
Augsburger Perspektiven aus acht fakultären Blickwinkeln**

- **Geistesblitze**
von Bernhard Hofmann 97
- **Vernetzung, Bindung, Kreativität**
von Peter Hofmann 102
- **Das tertium comparationis –
Zeit, Muße und methodische Innovation**
von Gregor Weber 107
- **Jenseits des Tellerrandes**
von Jörg Neuner 110
- **Die Einheit von Kreativität, Innovation und
Interdisziplinarität**
von Robert Klein 112
- **Chaos fördert Kreativität oder
wie Vernetzung neue Möglichkeiten eröffnet**
von Bernhard Bauer 114
- **Interdisziplinäre Analogie als Motor der Kreativität**
von Malte Peter 118
- **Kreative Ideen, schöpferische Destruktion und
dynamische Innovation**
von Martina Kadmon 120

„Was wir brauchen ist ein gutes Management von Kreativität“

- **Navigieren in schwierigen Gewässern.
Rede zum Amtsantritt von
Sabine Doering-Manteuffel 2011**
von Godehard Ruppert 125
- **Grenzenlos kreativ**
von Joachim Hornegger 131
- **Sind Universität und Wissenschaft schöpferisch?**
von Claus Kumutat 137
- **Die Rolle der Volluniversitäten**
von Bernd Huber 140
- **Kleiner Amadé – großes Genie**
von Merith Niehuss 143
- **Zulagen für den kleinen Amadé?
Anreize und Wettbewerb im Hochschulsystem**
von Peter Welzel 147

„Ein Hauch von Leichtigkeit und Heiterkeit in das System“

- **Was Edward der Hamster mit der Kreativität von
universitären Mitarbeiterteams zu tun hat**
von Gabriele Gien 157
- **Wissen schaffen. Raum für Wissenschaft schaffen.
Und Kreativität?**
von Carola Jungwirth 163
- **Kreativität in Universität und Wissenschaft:
Eine Betrachtung aus Sicht des wissenschafts-
stützenden Personals**
von Sabine Fuhrmann-Wagner 169

„Plätze, an denen Menschen Unmögliches denken können“

- **„Mozart an die Universität“.**
Oder: Töne des Eigen-Sinns
von Michaela Fenske und Alfred Forchel 177
- **Freiräume in Bildung, Exzellenz in Forschung und Lehre. Gedanken zur Hochschulpolitik**
von Joachim-Felix Leonhard 181
- **Ohne Denkverbote. Kreativität und Innovation an deutschen Universitäten**
von Reinhard Janta 189
- **Geistesblitze – ein Privileg arrivierter Wissenschaftler? Überbordende Bürokratie und innovative Forschung – ein Plädoyer für mehr Mut und Kreativität in der Wissenschaft**
von D. Michael Albrecht 196

„Die eigentlichen vier Bildungsziele – Verantwortung, Selbstbestimmung, Individualisierung, Wertschätzung“

- **Ist Bildung abzählbar oder was bedeutet „Digitalisierung“ für eine Hochschule**
von Hans-E. Schurk 207
- **Lebensraum Universität**
von Stefanie Kinz 218
- **Professionalität und Kreativität – ein Widerspruch?**
von Omid Atai 227

„Im Elfenbeinturm“. Pro und Contra

- **Kreatives Denken im wissenschaftlichen Elfenbeinturm? Oder: Was ist mit „Kreativität“ gemeint?**
von Werner Schneider und Wolfgang Reif 235
 - **Universität und Kreativität – ein Widerspruch? Einige Gedanken zur Kreativität in der Universität der Gegenwart und der Zukunft**
von Stefan Leible 243
 - **Zwei gute Freunde: Kunst und Wissenschaft**
von Christl Hartmann-Fritsch 249
 - **Kreativität an der Schnittstelle von Wirtschaft und Wissenschaft**
von Hartmut Wurster 259
 - **Wissenschaft und Kreativität – ein Zwischenresümee**
von Marita Krauss 267
-
- Danksagung** 287
 - Anmerkungen, Zitatnachweis, Bildnachweis** 288
 - Beiträgerinnen und Beiträger** 294

„Sapientia aedificavit sibi domum“ (Spr 9,1)

von Franz Sedlmeier

„Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, ihre sieben Säulen behauen.“ Unwillkürlich möchte man bei den Stichworten „Weisheit“ und „Haus“ an Bau oder Ausbau einer Universität denken, in Augsburg – wie es der Kairos gerade will – an den einer medizinischen Fakultät, mit erwartungsvollem und hoffnungsfrohem Blick in die Zukunft. Manche Alma Mater trägt die Bezeichnung „sapientia“ in ihrem Namen und bringt ihr Selbstverständnis in einem eigens gestalteten Sapientia-Siegel ins Bild. Dass dabei die Weisheit gerne als Frauenfigur dargestellt wird, wird den nicht überraschen, der mit der alttestamentlichen Überlieferung vertraut ist, die christliche Ikonographie kennt und sich feministischen Theologinnen und Theologen nicht verweigert.

Dass das stark patriarchalisch geprägte Alte Testament über „Frau Weisheit“ nachsinnt, mag man dankbar zur Kenntnis nehmen. Dennoch bleibt die Frage, was denn der Alttestamentler beizutragen habe zum hochkomplexen und differenzierten Wissenschaftsdiskurs unserer Tage. Vermag die Wissenschaft des in der Vormoderne verankerten Alten Testaments Gültiges zu sagen, was über den vermeintlich musealen Wert dieses historischen Dokumentes hinaus geht? Es käme auf einen kleinen Erkundungsgang an, um zu klären, ob jene Texte, die aus einer fremd anmutenden Welt kommen, als obsolet zu gelten haben; oder ob sie sich nicht doch, vielleicht gerade aufgrund ihrer Fremdheit, chaotisch-kreativ (siehe Gen 1,1–2) und somit innovativ in ein mitunter allzu durchstrukturiertes Bildungssystem einmischen können.

Weisheit als Orientierungswissen

Nicht erst heute, schon im Alten Orient haben die Menschen ihre Welt als komplex und unübersichtlich erfahren. Sie standen vor dem Problem, das „Durcheinander“ im Alltag zu bewältigen und sich im Leben zurecht zu finden. Dabei kam der „Weisheit“ eine besondere Bedeutung zu. „Weisheit“ ist für den biblischen Menschen nicht einfach nur Wissen oder Studium. Wer viel weiß ist noch kein Weiser. Es geht in der Weisheit auch nicht in erster Linie um Theorien,

doch ist ein ordnendes und strukturierendes Denken durchaus gefragt. Weisheit lehrt vor allem die „Kunst des Lebens“, es geht ihr um Lebenskompetenz. Die weisheitliche Reflexion ist der Versuch, in der Vielfalt der Erscheinungen eine Ordnung, Zusammenhänge zu entdecken. Dabei kommt der Neugierde und dem Entdeckergeist, der Freude am Beobachten und Gestalten, kurzum der Erfahrung und dem Erfahrungswissen ein besonderes Gewicht zu. Das aus dem Leben Gelernte wird in einprägsamen Sprichwörtern ausgedrückt. Die Sprüche der Weisen sind geronnenes Erfahrungswissen. Sie motivieren dazu, das Leben in Verantwortung zu gestalten. Dabei sind sie von einer optimistischen Grundeinstellung geleitet, von der Überzeugung: Gutes tun, lohnt sich. Wer schlecht handelt, schadet letztlich sich selber. „Jede Mühe bringt Erfolg, leeres Geschwätz führt nur zu Mangel“ (Spr 14,23). Hinter diesem sog. „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ verbirgt sich eine Verantwortungsethik mit dem Impuls zu einem wertebasierten Umgang mit sich, mit anderen und der eigenen Lebenswelt. Der Nexus zwischen Handeln und Ergehen gründet in der Überzeugung einer vorgegebenen – so der Ägyptologe und Kulturwissenschaftler Jan Assmann – „kommunikativ verfassten Welt“. Zu dieser kommunikativ vernetzten Wirklichkeit gehören die „Idee der Gegenseitigkeit (Reziprozität)“ (Bernd Janowski) und das Prinzip der Solidarität. Sie gelten als maßgebliche Bezugs- und Orientierungspunkte für menschliches Handeln. Ein sachgemäßes Verhalten, das der Lebenswirklichkeit gerecht wird, atmet demnach den Geist der Solidarität und weiß sich der Idee der Gegenseitigkeit verpflichtet, wie sie in der in vielen Kulturen verbreiteten Goldenen Regel zum Ausdruck kommt. So formuliert das alttestamentliche, deuterokanonische Buch Tobit: „Was dir selbst verhasst ist, das mute auch einem anderen nicht zu!“ (Tob 4, 15). Und die neutestamentliche Bergpredigt schlussfolgert: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten“ (Mt 7, 12). An-Nawawi überliefert folgenden Spruch Muhammads: „Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht“ (40 Hadithe von an-Nawawi, 13).

Die Idee der Gegenseitigkeit kann, wenn diese Vision von vielen geteilt wird, ein Mit- und Füreinander hervorbringen, das auch grö-

Denkort 10, Details



„Trauer, Liebe, Träume,



aberrante Persönlichkeiten, die sich nicht anpassen können, überlebt eine?“

Sten Nadolny, Über Schreibtische.

ßeren Belastungen standhält, das sogar die Freiheit und Souveränität verleiht, auf aggressiv-feindseliges Verhalten nicht gleichermaßen zu reagieren und so verändernd darauf einzuwirken. So weiß der alttestamentliche Weise aus seiner Erfahrung: „Hat dein Feind Hunger, gib ihm zu essen, hat er Durst, gib ihm zu trinken; so sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt, und der Herr wird es dir vergelten“ (Spr 25,21f.). Ähnlich äußert sich der Völkerapostel Paulus in seinem Brief an die Römer: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“ Doch gehört zur Weisheit auch die Gabe der Unterscheidung. Der Weise ist nicht naiv. Er benennt auch die Gefahr eines unerleuchteten Optimismus, dem die Tugend der Klugheit fehlt. „Steh für den Nächsten ein, so gut du kannst, doch sei auf der Hut, dass du nicht hereinfallst“ (Sir 29,20). Und dort, wo sich Intriganten und Verleumder im Haus der Weisheit breit machen und ihren Einfluss geltend machen wollen, ist ein klarer Schnitt geboten: „Bring nicht jeden Menschen ins Haus; denn viele Wunden schlägt der Verleumder“ (Sir 11,29).

Weisheit als Anwältin von Gerechtigkeit und Solidarität

Das weisheitliche Sippenethos des Alten Testaments reicht weit zurück, bis in die vorstaatliche Zeit Israels, und hebt die Werte der Gerechtigkeit und der Solidarität in besonderer Weise hervor. Natürlich war die Welt im damaligen Israel wie im gesamten Alten Orient weitgehend patriarchalisch geprägt, eine Engführung, die in Texten auch ihren Niederschlag findet. Und doch zielte das Zusammenleben unter den gegebenen Voraussetzungen auf eine egalitäre Gesellschaft. Der Sinn für Solidarität und Gerechtigkeit war so stark ausgeprägt, dass das weisheitliche Sippenethos kreativ und kritisch in der späteren monarchischen Zeit Israels weiterwirkte. Als es in der mittlern Königszeit (8./7. Jahrhundert) zu gesellschaftlichen Verwerfungen kam, als die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander ging und der soziale Konsens zu zerbrechen drohte, da erhoben die vom weisheitlichen Ethos geprägten Propheten ihre kritischen Stimmen. Kein Volk im Alten Orient hat eine derart pointierte Herrschaftskritik ausgeprägt wie die Sozialgesetzgebung und die Propheten Israels dies tun. Mit ihren Einsprüchen

gegen systemisch sich verfestigendes Unrecht werden sie zu Anwälten des Volkes, vor allem der zusehends verarmenden Bevölkerung und fordern die Werte von Solidarität und Gerechtigkeit ein. Wo die Schriften Israels von Frau Weisheit sprechen, sind die Werte von solidarischem und gerechtem Handeln immer mitzuhören. Das Haus, das die Weisheit baut, ruht auf den Fundamenten von Gerechtigkeit und Solidarität auf.

Weisheit und Kommunikation

Mit dem Aufkommen der Monarchie und dem Eintritt Israels in die Staatenwelt verändert sich auch das Gesicht der Weisheit. Neue Welten sind zu erschließen. Die Werte der Gerechtigkeit und Solidarität bleiben weiter lebendig. Als „höfisch-städtische Weisheit“ bzw. „Schulweisheit“ wird Weisheit nun in den Städten in eigens eingerichteten Schulen unterrichtet. In kunstvoller Sprache reflektiert sie komplexe Sachverhalte, besonders Lebens- und Erfahrungswissen für den Umgang mit einem komplizierten Verwaltungsapparat, für internationale diplomatische Beziehungen. Sie fördert wirtschaftliche und juristische Kompetenz, die für den internationalen Verkehr vonnöten ist. Sie dient vor allem der Stabilisierung der bestehenden staatlichen Ordnung durch ein loyales Verhalten zur Obrigkeit. Die höfisch-städtische Weisheit Israels ist ausgesprochen interkulturell geprägt und verstärkt darin einen bereits bestehenden Grundzug der allgemeinen Weisheit. Die Weisheitstraditionen der Nachbarvölker, besonders Ägyptens, werden aufgegriffen. Eine Stärke dieser Weisheitstradition liegt darin, dass sie das allen Menschen Gemeinsame herauszustellen vermag. In ihr lebt eine interkulturelle Offenheit und die Bereitschaft zu grenzüberschreitender Kommunikation, die für den Dialog zwischen verschiedenen kulturellen Welten unerlässlich sind.

Das Haus, das Frau Weisheit erbaut, ist somit ein Ort des Dialoges und des offenen Diskurses, des internationalen Austausches. Es ist ein Ort der Schulung von Eliten, die diskursfähig und als Brückenbauer international tätig sind. Zugleich verliert die Weisheit aber auch ihre grundlegende Aufgabe nicht aus dem Blick, Lebens- und Erfahrungswissen an die jungen Generationen weiterzugeben und so am Aufbau der Gesellschaft von morgen mitzuwirken.

Weisheit und Krisenerfahrung

Der Optimismus der Weisheit, dass Gutes zu tun letztlich zum Gelingen des eigenen Lebensentwurfes führe, motiviert und fördert das persönliche und gesellschaftliche Engagement. Doch kennt die Auseinandersetzungsliteratur des Alten Orients von Ägypten bis Babylon auch die dramatische Erfahrung des Scheiterns. Wo gesellschaftliche Verwerfungen vorliegen, wo strukturelles Unrecht ganze Bevölkerungsgruppen zu Verlierern werden lässt, dort greift der von seinem Ansatz her sinnvolle Tun-Ergehen-Zusammenhang zu kurz. Alttestamentliche Weisheit gerät so selbst in die Krise, sie lernt in der Krise eine neue Sensibilität für die Leidensgeschichte der Menschen (siehe das Buch Ijob) und wird zur Anwältin der vielen Ijobsgefallen, die die Geschichte kennt, um ihnen eine Stimme zu verleihen und die Diskurshoheit der Meinungsmacher, der Populisten und Propagandisten zu stören. Auch dies gehört zum Bau, den die Weisheit errichtet: dass sie um des Lebens und des Zusammenlebens willen zu stören bereit ist. Und Seismograph dafür, wie es um das Zusammenleben bestellt ist, sind nach dem Zeugnis der alttestamentlichen Texte die schwächsten Glieder des Gemeinwesens.

Weisheit und Lehre

Nach dem eingangs erwähnten Text lädt Frau Weisheit, die ihr Haus gebaut und ihre Säulen behauen hat, zum Mahle ein. „Sie hat ihre Mägde ausgesandt und lädt ein auf der Höhe der Stadtburg: Wer unerfahren ist, kehre hier ein. Zum Unwissenden sagt sie: Kommt, esst von meinem Mahl und trinkt vom Wein, den ich mischte! Lasst ab von der Torheit, dann bleibt ihr am Leben und geht auf dem Weg der Einsicht“ (Spr 9,3-6). Das Festmahl, bei dem man ruht und sich Zeit nimmt, um die Speisen zu verkosten, ist ein Bild für die geistige Nahrung, die jemand zu sich nimmt. Es braucht Zeit, sich Erkenntnis anzueignen, sie zu verkosten, sich des Gewinns an Einsicht und Verständnis zu erfreuen und zu genießen, wie sich Leben und Lebenszusammenhänge auf dem Weg der Erkenntnis erschließen. Es ist zugleich ein mühsamer Weg, der Einsatz und Disziplin erfordert – und Wachsamkeit. Denn es besteht immer auch die Gefahr, den einfacheren Weg zu gehen und nach Mogelpackungen zu greifen. Deshalb stellt das Buch der Sprichwörter Frau Weisheit eine Konkurrenz

tin gegenüber – Frau Torheit (Spr 9,13-18). Auch sie lädt ein, mit ganz ähnlichen Worten, doch verführerisch: „Wer unerfahren ist, kehre hier ein. Zum Unwissenden sagt sie: Süß ist gestohlenen Wasser, heimlich entwendetes Brot schmeckt lecker.“ Salopp formuliert: Wozu die Anstrengung des eigenen Gedankens auf sich nehmen? Steht doch alles im Netz. Das Internet macht's möglich: „Süß ist gestohlenen Wasser ...“. Plagiat-Software mag manches verhindern. Gut, dass es sie gibt. Doch es geht um mehr: um die beglückende Erfahrung, was Bildung bedeuten kann, welch ein Geschenk es ist, das eigene Leben und das Zusammenleben besser und tiefer verstehen und deuten zu lernen und sich mit der erworbenen Kompetenz in der Dienst der Menschheit zu stellen. Dies alles wird nur erfahren können, wer sich von Frau Weisheit zum Mahl einladen lässt und wer – ohne die Mühe zu scheuen – seinen eigenen Weg geht.

„Sapientia“ – „Scientia et Conscientia“

Das Universitätssiegel der Augsburger Universität zeigt nicht Frau Weisheit, es trägt die Insignien „Scientia et Conscientia“ und umschreibt damit trefflich den Inhalt dessen, wozu Weisheit führen will: durch Forschung, Lehre und Studium dem Wissen der Studierenden zu dienen und dieses zu mehren (siehe das Leitbild der Universität). Und – das Wissen so zu vermitteln, dass es dem Leben dient: dass Verantwortung wächst, persönliche wie gesellschaftliche Verantwortung mit der Bereitschaft zum großzügigen Engagement für das Gemeinwesen. Zu diesem verantwortlichen Handeln will auch die alttestamentliche Weisheit ihre Gäste einladen – übrigens ein Leben lang.

Im Sinne dieser biblischen Weisheit wünsche ich der Jubilarin weiterhin eine glückliche Hand und verlässliche Kolleginnen und Kollegen, die ihre Vision teilen und mitarbeiten beim Bau und Ausbau des Hauses, in dem die Weisheit wohnt.

Die Kommentartexte zu den Fotos sind entnommen aus

Helmut Ammann, Werkstagebücher eines Bildhauers und Malers, Bd. 1 und 2, hg. von Erich Kasberger mit einem Vorwort von Marita Krauss, München (Volk Verlag www.volkverlag.de) 2007, Zitate Bd. I, S. 356; II, 95; I, 347; I, 256; II, 199; I, 345; II, 146; II, 97; II, 103; II, 103; I, 140; II, 131; II, 44; II, 126; II, 93; I, 128; I,65; I,65; I, 91; I, 256; I,158; I, 116.

Sten Nadolny, Über Schreibtische, in: Konrad Rufus Müller/ Sten Nadolny, Über Schreibtische, Berlin (Verlag Seltmann + Söhne, www.seltmannundsoehne.de) 2015, Zitate S. 11, 14f., 21, 23, 26, 30, 33, 35, 38, 40f.

Bildnachweis

Die Fotos auf S. 13, 27, 34f., 44, 59, 74, 92, 98f., 115, 122, 149u., 158, 164, 165o., 170f., 210, 211 u., 220, 222, 264, 269, 278 stammen von Klaus Satzinger-Viel, auf S. 50, 148o., 165u., 211o., 229, 271 von Peter Neidlinger, das Bild auf S. 275 von Ildiko Remenyi-Voigt., S. 274 von Jens Soentgen, die übrigen aus Privatbesitz